

„Kunst kann ich nicht... ich bin kreativ“

Es gibt unfassbare Talente... in allen Bereichen. So auch in der Kunst. Ganz abgesehen von namenhaften KünstlerInnen. Schaut euch mal in Psychiatrien oder Institutionen der Eingliederungshilfe um. Auch in meiner Arbeit mit Kindern habe ich große Talente entdeckt. Gemessen an jenen fand ich mich seit jeher eher unbedeutend. Ob mit meiner Stimme oder in meinen kreativen Ausdrucksmöglichkeiten. Weil es jedoch viele Menschen gibt, die sich so gar nicht auf diesen Pfaden bewegen, bekam und bekomme ich des Öfteren Komplimente. Als junge Frau habe ich viel und gerne getanzt und bekam positives Feedback. Wenn etwas Geschriebenes von mir die Runde machte, wurde ich angehalten, unbedingt etwas daraus zu machen. Ich habe gedichtet und gezeichnet, gesungen, getanzt, geschrieben. Alles schien mir einigermaßen gut zu gelingen und leicht zu fallen. Doch nie genügte ich meinem eigenen Anspruch. Viele von euch werden das kennen, denke ich.

Schon als Kind wollte ich Sängerin und Schauspielerin werden, nutzte jede Chance mich auf einer Bühne zu präsentieren. Und einer meiner größten Wünsche war es, Klavier spielen zu lernen. Doch dafür war in meiner Familie kein Geld. Auch das werden viele von euch kennen.

Bis heute bin ich nicht davon überzeugt, ein ganz besonderes Talent für irgendetwas zu haben. Ich glaube tatsächlich, dass die meisten Menschen sehr viel Potential haben, das sie oft nicht nutzen. Nun ja, ich habe es immer wieder versucht zu leben. Das mag mich von einem großen Teil der unentdeckt Begabten unterscheiden. Will sagen: Nur Mut und einfach mal was ausprobieren. Letztlich bleibt, was allgemein hin bekannt: „Genie ist ein Prozent Begabung und 99% Fleiß“. Und schon bin ich bei einer meiner Schattenseiten: Ich bin super unfleißig! Wenn Kreativität in Arbeit ausartet, verliere ich schnell das Interesse. Mein einziger Motor ist der Spaß. Und den habe ich, solange kein Druck auf mir lastet und was auch immer ich tue, mir relativ leicht fällt. Soviel zu meiner Genialität. Lange hielt ich es für ein Problem, dass ich so viele kleine Talente zu haben schien, statt ein besonders großes. Ich glaubte, dass ich gerne ein Genie in irgendetwas gewesen wäre.

Doch wenn ich heute retrospektiv und aktuell auf mein Leben und all meine kleinen Talente schaue, empfinde ich einen großen inneren Reichtum, der mich mit Dankbarkeit erfüllt.

Diese Ausstellung ist entstanden, nachdem ich aus dem Berufsleben ausgeschieden bin. Das war im März letzten Jahres. Wer mich näher kennt, der weiß, dass ich über Jahre hinweg Materialien sammelte, mit denen sich kreativ arbeiten lässt. Aber ich hatte sie nur sehr selten genutzt, so dass ich mich schon fragte, wofür ich jahrelang gesammelt habe.

Diese Gedankenblase löste sich auf, als ich meine EU-Rente voll in Anspruch nahm. Dem voran gegangen waren drei Krankenhausaufenthalte und eine Netzhautablösung. Meine Gesundheit zwang mich, mein Leben zu überdenken und nicht länger zu arbeiten. Was sich zunächst wie eine Kapitulation und Niederlage anfühlte, wurde nicht zuletzt durch das Malen zu einem Akt der Befreiung.

Das vorläufige Ergebnis seht ihr hier. Es ist nur ein kleiner Anfang und es ist **keine Kunst!** Es ist der Beginn meines Ausdrucks, meines eigenen Weges. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich ihn mit euch in den Räumen teilen kann, die mir schon seit sehr vielen Jahren vertraut sind.

Als ich noch in Schöneberg wohnte, war die Begine mein zweites Wohnzimmer. Ich lebte damals sehr beengt in einer 38m² kleinen ein- Zimmer- Wohnung. Doch das war nicht der Grund. Hier begegnete ich Frauen auf unverfängliche Weise zum Doppelkopf spielen und zum Klönen. Und ich begegnete Petra, mit der ich seit nunmehr elf Jahren in einer partnerschaftlichen Beziehung verbunden bin. Sie wurde zu meiner ersten wirklich zuverlässigen und wohlwollenden Begleiterin. Und auch dafür bin ich sehr dankbar.

Zu meinen Bildern und ihrer Entstehung:

Ich wollte malen, hatte viel Material (Farben, Leinwände, Malpappen, etc.), aber zunächst keine Idee. Ich ließ mich von Frauen inspirieren, die hier ausgestellt hatten. Zum Beispiel von der Künstlerin, die mich mit Strichmädchen-Bildern sehr beeindruckt hat. Eine andere Künstlerin, die zum Zeitpunkt der Ausstellung ihrer Bilder nicht mehr lebte, hatte wunderschöne Muster mit Fineliner und Filzstiften gemalt. Das fand ich auch sehr schön. Nicht zu vergessen Susanne Orwat, die kleine ideenreiche und sehr eigene Bildchen, mit Buntstiften gemalt, und von ihr erdachte Texte ausgestellt hatte. Allen dreien war gemein, dass sie nicht einer spezifischen Kunstrichtung oder Technik folgten, sondern ihren eigenen Weg beschritten. Das hat mir sehr gefallen. Und das wollte ich auch.

Ich erinnerte mich an Tapeten meiner Kindheit, wie sie in den siebziger Jahren in fast allen Wohnungen hingen und fand das Motiv, welches in unserer Wohnung seinerzeit an drei Wänden klebte, interessant. Das waren relativ große Kreise in gelb, orange, rot und braun. Also begann ich mit Fineliner die erste Malpappe zu gestalten, um sie dann mit Filzstiften auszumalen. Mir fielen immer mehr Gestaltungsmöglichkeiten ein und ich stellte fest, dass das wohl eine Serie werden würde. Und so war es. Dann hatte ich keine Lust mehr und dachte an die Pril-Blumen der siebziger Jahre. Dasselbe Vorgehen. Dann fiel mir ein, dass ich mein Leben lang Bäume gemalt habe. Anschließend begann ich schwarz-weiß Bilder zu malen. Ich begann unterschiedliche Stifte und Farben zu benutzen. Im Laufe der Zeit begann ich unterschiedliche Malstrategien zu entwickeln.

Und dann, nachdem ich mir so viel für die Ausstellung vorgenommen hatte, verlor ich die Lust aufs Malen. Einer der Gründe war, dass ich beim Malen, bzw. Lackieren einer Leinwand (die mit den „Andy-Warhol-Marilyn-Monroe-gegliederten“ Prilblumen) Fehler machte, so dass alle Farben verliefen und ich fast von vorne beginnen musste. Das Bild, an dem ich anschließend zu malen begann, barg wieder eine Schwierigkeit. Ich wollte auch Uhren ausstellen, hatte

eine fertig und die beiden weiteren, die ich machen wollte, schienen auch nur Probleme aufzuwerfen.

Wie in allen anderen Lebensbereichen begegnete ich meinem schier unermüdlich erscheinenden Perfektionismus und ging vor ihm in die Knie.

Ich musste einsehen, dass ich meine Kreativität zu nichts drängen und dass ich mich mit Zeitdruck nicht frei entfalten kann. Drei Wochen vor meinem Urlaub, Ende August entschied ich, loszulassen und mich auf das zu beschränken, was bereits fertig war. Deswegen ist diese Ausstellung meine Erste und gleichermaßen eine Unvollendete. Was für ein Beginn.

Abschließend möchte ich all den Mitarbeiterinnen der Begine danken, dass sie, sowohl jede für sich, als auch gemeinsam, so viel Raum für uns alle schaffen, in dem wir einander begegnen und kennenlernen können. Es ist so schön Teil davon zu sein. **Danke!**



Eure Yvonne B.